

Linzer Steig und Dobročkov (dt. Dobrusch)

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelands und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.

Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátoň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svatý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Was wurde gehandelt

Der Handel blühte nicht nur im Mittelalter, sondern schon viel früher in der Urzeit. Die ersten zuverlässigen Beweise der Überschreitungen des Böhmerwaldes stammen aus der Spätbronzezeit (2200-1600 v. Chr.) als das für die Herstellung der Bronze unerlässliche Kupfer in den Alpen gefördert und nach Böhmen eingeführt wurde. Vorzeitliche Metallgiesser haben den Rohstoff in die Ingots abgegossen – im frühen Zeitraum waren das sog. Ösenringe (bogenförmige zusammengedrehte Stäbchen mit gedrehten Kanten) und auch Rippen (die Form war ähnlich den menschlichen). Später trifft man auch die Einfuhr fertiger Erzeugnisse oder mit ihrer Teile an. Die Waren hatten Händler oft im Erdboden versteckt, wovon sie sie aus verschiedenen Gründen nicht mehr ausgegraben haben und somit die Gegenstände für uns bis heute erhalten blieben. Heute gibt es in Südböhmen 73 solcher wertvolle Fundstätten, welche zusammen Hunderte einzelne Gegenstände zählen. In der Umgebung des vermuteten Linzer Steiges sind es Funde aus Dolní Chrášťany, Chvalšiny oder Kájov. Anderer Ansicht nach könnten diese Funde auch religiösen Ursprungs urzeitlicher Bewohner gewesen sein und Opfer für Götter darstellen.

Ein sehr wichtiger Artikel des mittelalterlichen Handels war das Salz. Die Nutzung und der Verbrauch vom Salz war früher viel größer als heute, weil das Salz der Konservierung der Lebensmittel diente und bei handwerklichen Arbeiten benutzt wurde. In Böhmen kommt es fast nicht vor und musste eingeführt werden. Für den Zeitraum der Urzeit ist es aber schwer zu beweisen, weil es keine greifbaren Beweise gibt. Wir wissen aber, dass spätestens seit der mittleren Bronzezeit (1600-1300 v. Chr.) in der Umgebung von Hallstatt das Salz gefördert wurde und hiesige Einwohner wurden durch den Handel sehr reich. Auch wenn später die Salzförderung in Hallstatt aufhörte, setzte sich der Handel mit dem Alpensalz fort. Wahrscheinlich auch in der Latenezeit (450 v. Chr. bis zur Wende der Zeitrechnung), als Mitteleuropa von den Kelten beherrscht wurde, gab es einen Steig durch den Böhmerwald, der das Oppidum Třisov bei Krumau mit den Oppida Gründberg und Freinberg, die am Rande vom heutigen Linz liegen, verbunden hat.

Mehrere Informationen über den Salzhandel existieren aus dem Hochmittelalter. Das Salz wurde in den hölzernen Fässern (Prostice genannt) transportiert. Diese Fässer dienten zugleich als eine Maßeinheit. Für die Salzeinfuhr gab es eine Reihe von Privilegien und ein kompliziertes System der Ausnahmen, die oft sehr unübersichtlich waren und die sich oft widersprachen. Einzelne Städte, besonders Prachatice und České Budějovice, haben die Handelswege eifersüchtig überwacht. Sie haben um den Verlauf gestritten und die Fahrt auf den verbotenen Wegen bestraft.

Diese beiden Städte hatten auch das Recht auf die Salzlagerung und Lagerung anderer zum weiteren Verkauf bestimmter Waren. Wenn der Fuhrmann das Salz angeliefert und sein Ursprung durch eine besondere Bestätigung nachgewiesen hat, wurde es ihm bezahlt. In die hiesige Lager sind dann die Händler aus ganz Böhmen und Mähren gekommen, um das Salz zu kaufen und in das Inland zu liefern. Die Budweiser und Prachatitzer Einwohner hatten aus dem Salzhandel einen nicht unbedeutenden Gewinn und deshalb sind sie immer energisch gegen unerlaubte Lager in anderen Städten eingeschritten. Ein Dorn im Auge war ihnen das Salzlager in Kaplice, das keine rechtmäßige Bewilligung hatte. Neben dem Passauer Salz begann man seit dem 15. Jh. auch das Salz aus Österreich (habsburgisches Salz) einzuführen und nach der Thronbesteigung im Jahre 1526 bemühten sich die Habsburger seine Einfuhr immer mehr zu begünstigen. Sie förderten dies durch Zollbenachteiligung, beziehungsweise auch durch Teilverbote der Einfuhr anderer Salze. Um die Kosten für die Salzeinfuhr in das böhmische Inland zu senken, ließ der Kaiser Ferdinand I. ab dem Jahre 1548 die Moldau von Budweis aus für die Schifffahrt ausbauen.

Alle diese Maßnahmen hatten einen direkten Einfluss auf die konkreten Trassen der Wege, die über die böhmisch-österreichische Grenze führten, was zwischen den einzelnen Städten und Obrigkeiten langwierige Streitigkeiten aber auch einen wirtschaftlichen Niedergang der Gebiete, an denen die Streckenführungen geändert wurden, verursachte. Im Jahre 1706 hat Kaiser Josef I. endgültig die Salzeinfuhr aus anderen als österreichischen Ländern verboten. Infolgedessen ließen die Herren von Eggenberg das Salzlager von Prachatitz nach Krumau verlegen und das Budweiser Salzlager erweitern.

Das Interesse galt nicht nur dem unerlässlichen Salz, sondern auch den Luxusprodukten und Früchten aus dem Mittelmeerraum. In der Zeit der römischen Herrschaft, genau bis Mitte des 1. Jh. nach Chr. wurde an der Donau das römische Lager Lentia (heutiges Linz) gegründet. Es war eine der letzten Bastionen der römischen Zivilisation an der nördlichen Grenze des Imperiums. Die „Barbaren“ hinter der Donau hatten ein großes Interesse an römischen Produkte – Keramik, Schmuck aber auch Wein. Dies beweisen die auf dem Gebiet Böhmens, vor allem an der Elbe entdeckten römischen Erzeugnisse. Südböhmen selbst war wahrscheinlich nur die Transportregion, weil die Besiedlung hier nicht dicht war. Aus den römischen Importen in Südböhmen hat nur die römische Keramik *terra sigillata* aus der Siedlung bei Sedlec in der Umgebung von Budweis eine größere Bedeutung. Direkt an dem Handelsweg wurde ein Bruchstück eines Siebes oder Schöpfers nahe der Gemeinde Světlík entdeckt.

Dank der schriftlichen Quellen ist der mittelalterliche Handel gut belegt. Wir wissen zum Beispiel, dass einige Südfrüchte seit dem 16. Jh. schon ein ziemlich üblicher Handelsartikel war, den sich auch Bürgerliche leisten konnten. In Südböhmen wurden schon im 15. Jh. die aus Italien eingeführten Seefische und Wein konsumiert. Aus Österreich wurden oft Eisen und hochwertige Eisenprodukte nach Böhmen eingeführt. Aus Böhmen wurde umgekehrt vor allem Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich Getreide, Malz, Honig, Käse und selbstverständlich Bier, oder auch Wolle oder Leder ausgeführt.

Dobročkov

Die Ortschaft war im Besitz des Zisterzienserklosters in Zlatá Koruna und wird im Jahr 1310 als Bestandteil des Pfarrbezirks Ktiš zum ersten Mal erwähnt. Im darauffolgenden Jahr trat der Abt Teodorik Dobročkov zur lebenslangen Nutzung an Vitek von Landstein ab, wobei die Lage des Dorfes „zwischen Netolice und Chvalšiny“ beschrieben wird. Mit Bezug auf eine erhebliche Entfernung dieser zwei Orte ist anzunehmen, dass damit eher die Lage am Linzer Steig gemeint wurde, der von Netolice nach Chvalšiny führte. Nach einer Nachricht aus dem Jahr 1414 sollen die Bewohner von Dobročkov die Weiden verpachtet gehabt haben, die früher zur Burg Kuklvajt gehörten, und dafür mussten sie für die rosenbergische Obrigkeit fronen. Als Ulrich von Rosenberg den Klosterbesitz in seinen Schutz übernahm, wurde Dobročkov der Krumauer Herrschaft angeschlossen und wurde Bestandteil des Gerichtes Chvalšiny.

Um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts war Dobročkov eine Gemeinde mit der Selbstverwaltung, zu der noch die Ortschaften Březovík und Třebovice gehörten. Dobročkov hatte damals 23 Häuser mit 159 deutschen Bewohnern, in der Nähe standen die Einzelhöfe Dobročkovský mlýn, Hamerník, Moučka und Mýtný. Vor dem Ersten Weltkrieg betrieben hier ihr Gewerbe der Wirt Franz Holzer, der Schmied Pius Weiss und der Trafikant Franz Wallisch.

Die Bebauung von Dobročkov wurde noch in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts von zwei zusammenhängenden Reihen der einstöckigen Anwesen gebildet, die den rechteckigen abfallenden Dorfplatz umsäumten. Es war die typische ländliche Architektur des deutschen Böhmerwaldes. Die Anwesen verödeten jedoch, wurden nach 1965 demoliert und ungefähr auf denselben Grundstücken wurden neue Wohnhäuser gebaut. Von den ursprünglichen Gebäuden blieben nur die Nummern 12 und 17 stehen. Auf seine Art geht es um ein interessantes Beispiel der Gesamtverwandlung der Gestalt einer Gemeinde in der Nachkriegszeit. Die grundlegende urbane Struktur blieb erhalten, die

eigentlichen Bauten wurden jedoch neu gebaut. Es lohnt sich in dieser Hinsicht Dobročkov mit dem benachbarten Březovík zu vergleichen, dessen Dorfplatz durch die neuzeitlichen Eingriffe umgekehrt nur sehr wenig beeinflusst wird.

Bilder

Die ursprüngliche Verteilung der Bebauung um den Dorfplatz in Dobročkov wurde von der Kartierung für das kaiserliche Kataster in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfasst. (Quelle ČÚZK)



Dorfplatz in Dobročkov mit der ursprünglichen Bebauung mit den Böhmerwälder einstöckigen Häusern. (Datenbank des historischen Vereins „Bartoloměj“)



Haus und seine Bewohner auf einem Vorkriegsfoto. (Datenbank des historischen Vereins „Bartoloměj“)



In den 50er Jahren kam es allmählich zur Verödung und Niederreißung ursprünglicher Häuser. (Datenbank des historischen Vereins „Bartoloměj“).

